



Heinz Spiller, der Leiter der Abteilung für ältere und kranke Gefangene, vor der Strafanstalt Pöschwies im zürcherischen Regensdorf.

ADRIAN BAER

Gefängnis (3/5)

Wenn Gefangene ins Pensionsalter kommen

Heinz Spiller – Abteilungsleiter in der Strafanstalt Pöschwies

Straftäter, die im hohen Alter noch im Gefängnis sitzen, sind ein neueres Phänomen. Die Strafanstalt Pöschwies hat darauf mit der Einrichtung einer speziellen Abteilung reagiert. Man biete den Gefangenen dort eine Art Schonraum, sagt Abteilungsleiter Heinz Spiller.

ekk. Seit gut zwanzig Jahren geht Heinz Spiller im Gefängnis ein und aus. Täglich passiert er die dutzendfach gesicherten Zäune, Türen und Tore, welche die Innenwelt der Strafanstalt von der freien Aussenwelt trennen. Die Strafanstalt Pöschwies in Regensdorf im Kanton Zürich ist mit 436 Plätzen für männliche Straftäter die grösste geschlossene Anstalt der Schweiz. Spiller spricht fast liebevoll von einem «Dörfli», in dem viele Männer, die wegen schwerer Delikte verurteilt wurden, langjährige Strafen absitzen und somit einen rechten Teil ihres Lebens verbringen.

Der Älteste ist 74 Jahre alt

Eine Sonderstellung haben im Gefängnis kranke Insassen und solche, die bereits in die Jahre gekommen sind und sich noch im Gefängnis befinden, weil sie im gesetzten Alter eine Straftat begangen haben oder weil sie verwahrt wurden. Der restriktive Umgang mit Verwahrten wird wohl dazu führen, dass in der Schweiz künftig noch mehr betagte Insassen zu betreuen sind. In der Strafanstalt Pöschwies steht für alte und kranke Straftäter die Abteilung für Suchtprobleme und für Pensionäre zur Verfügung, die Heinz Spiller leitet. Eingerichtet wurde sie vor zwanzig Jahren als reine Drogenabteilung, in der Entzüge durchgeführt wurden und Methadon abgegeben wurde. Doch die Zahl der heroinabhängigen Insassen ist in den letzten Jahren stetig zurückgegangen, so dass sich die Abteilung neu definiert hat.

Der älteste Gefangene in Spillers Abteilung ist 74 Jahre alt. Etwa ein Drittel der insgesamt dreissig Insassen ist 55-jährig oder älter. Manch einer dieser Gefangenen weiss, dass er die Strafanstalt lebend nicht mehr wird verlassen können. Der physische oder psychische Zustand der Häftlinge erlaubt es nicht, sie im normalen Strafvollzug zu betreuen. Dazu kommt, dass es sich zum Teil um Straftäter handelt, die wegen ihres Deliktes in der Gefangenen-Hierarchie ganz zuunterst rangieren, etwa um Täter, die sich im Umgang mit Kin-

dern strafbar gemacht haben. Unter Umständen verbringen die Insassen aber auch nur eine beschränkte Zeit in der Spezialabteilung. Im normalen Vollzug ist der Alltag geprägt durch die Arbeit, zu der sie in der Pöschwies verpflichtet sind. Ältere Gefangene oder solche, die gesundheitlich angeschlagen sind, können nicht im selben Mass in den Arbeitsprozess integriert werden. Heinz Spiller bezeichnet seine Abteilung darum als eine Art Schonraum, den man den Gefangenen gewähre. Sie würden dazu angehalten, kreativ tätig zu sein, müssten aber keine Arbeit unter Leistungsdruck verrichten.

«Viele leiden unter der Hoffnungslosigkeit und den fehlenden Perspektiven, haben kaum Verwandte oder Bekannte und kein soziales Netz, das sie unterstützen würde», sagt der Abteilungsleiter. «Manche ziehen sich in dieser Situation vollkommen zurück, schliessen sich in der Zelle ein und wälzen womöglich Suizidgedanken.» Spiller betrachtet es als seine Aufgabe und die seiner Mitarbeiter, die Isolation der Insassen ein Stück weit zu durchbrechen und ihnen etwas Sinnvolles zu tun zu geben. Für Einzelne habe man deshalb spezielle Einsatzplätze geschaffen, so dass sie nun innerhalb der Gefängnismauern zum Beispiel Fenster putzen, den Rasen mähen oder Bäume zurückschneiden. «Indem wir ihnen beschränkt etwas Freiheit gewähren, verlangsamen wir den gesundheitlichen Zerfall.»

Einsatz als «Sterbebegleiter»

Heinz Spiller hat ursprünglich Autoersatzteilkäufer und Giesser gelernt und später eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert. Er erzählt, vor einigen Jahren habe es sich einmal ergeben, dass er in seiner Abteilung als «Sterbebegleiter» gebraucht wurde. Ein HIV-positiver Verwahrter sei in der letzten Phase seines Lebens hin und wieder in sein Büro gekommen, wo sie eine Kerze angezündet und über Gott und die Welt gesprochen hätten. Die Kerze steht noch immer auf seinem Schreibtisch, doch angezündet hat er sie seit dem Tod des Häftlings nie mehr. Sein Arbeitsalltag in der Pöschwies sei ausserordentlich abwechslungsreich, resümiert der 59-jährige Spiller. Zwar werde er von Bekannten gelegentlich gefragt, ob es im Gefängnis nicht gefährlich für ihn sei. Dann antwortet er jeweils, da drin wisse er wenigstens, mit wem er es zu tun habe. «Die Welt draussen empfinde ich häufig als gefährlicher.»